

13. Folge : für uns – für euch – für mich - für Dich – für Menschen aller Völker und aller Sprachen

Geht es Dir auch so, dass es bestimmte Länder gibt, die Du interessant findest und wohin Du gern mal hinfahren würdest und andere, die dich nicht reizen? Es mag an den Temperaturen liegen, die dort herrschen und daran, ob Du das Meer liebst oder die Berge bevorzugst, aber vielleicht auch an den Menschen, die Dich dort erwarten. Du bist dort Ausländer /Ausländerin. Sicher hast Du auch eine Vorstellung davon, ob man dort, wo Du hinfährst, besonders willkommen bist oder mit einem deutschen Pass eher misstrauisch angesehen wirst. Nun, vielleicht ist Dir das noch nicht passiert. Ich habe es in Polen – noch zu DDR-Zeiten – zweimal erlebt, dass mir ältere Herren auf deutsch gesagt haben: „ Deutsche und Russen sind unsere Nationalfeinde.“ Trotzdem waren sie sehr nett zu uns und der eine, ein Priester hat sich viel Zeit für uns genommen, um uns in der Kirche herumzuführen. Er erzählte uns, das er in der Nazizeit im polnischen Widerstand mitgearbeitet hat. Ja, das ist nun in diesem Jahr 75 Jahre her gewesen, aber vergessen ist das alles noch nicht und spielt weltweit immer noch eine Rolle im Verhältnis der Völker untereinander, obwohl zahlreiche Kriege inzwischen viele neue Wunden gerissen und neue Feindschaften produziert haben.

Nun, dass ist nicht erst heute so, sondern zieht sich bekanntlich durch die gesamte Menschheitsgeschichte und war schon zu Zeiten Jesu so. Damals waren die Römer Großmacht und die Herrscher rund ums Mittelmeer und auch in Israel. Die Menschen fühlten sich unterdrückt und sehnten einen Befreier herbei, einen Messias und hätten sich gefreut, wenn Jesus so ein von Gott geschickter Befreier von der römischen Fremdherrschaft gewesen wäre. Doch hat er sich bekanntlich darauf nicht eingelassen, sondern hat gesagt: „Wer das Schwert in die Hand nimmt, wird durch das Schwert umkommen.“¹ Stattdessen hat er sich nicht gescheut, die als Kollaborateure der Römer verhassten Zöllner sogar als Vorbild im Gegensatz zu einem Pharisäer hinzustellen, wenn wir an das Gleichnis vom „Pharisäer und Zöllner“² denken oder an seinen Besuch beim Oberzöllner Zachäus.³

Trotzdem wurde er als potentiell politisch gefährlich von den Römern zum Tode am Kreuz verurteilt: „als König der Juden.“ Er hatte also keinen Grund, ihnen weiterhin freundlich gesinnt zu sein. Während seines öffentlichen Wirkens hatte er zwar Begegnungen mit einem römischen Hauptmann in Kapernaum⁴ und einer syrophönizischen Frau, hat diese aber erst einmal scharf abgewiesen, er sei nicht für sie zuständig , sondern „zu den verlorenen Schafen Israels gesandt.“⁵ Es war also von ihm nicht zu erwarten, dass er derjenige würde, der die jüdische Religion für alle Völker der Welt öffnen würde und sie zu diesem Zweck zu ihnen aussenden würde. Zwar gibt es in den Schriften des Alten Testaments immer wieder die Weissagung, dass am Ende der Zeit alle Könige und Völker zum Zion nach Jerusalem kommen würden, aber nicht umgekehrt, denn zentral war und ist bis heute das Bewusstsein, dass allein Israel von allen Völkern von Gott zu seinem Volk auserwählt wurde.

Durch Jesu Auferstehung und die Aussendung der Jünger zu allen Völkern mit der Aufforderung, sie zu lehren, alles zu halten, was Jesus ihnen selbst geboten hatte, wurde eine (unsichtbare) Mauer / ein Zaun niedergerissen, wie es im Brief an die Epheser heißt⁶, zwischen dem jüdischen Volk und

1 Mt. 26,52

2 Lk. 18,10ff

3 Lk. 19,1ff

4 Mt 8,5ff; Lk. 7,1ff, Joh. 4,46ff

5 Mk 7,24ff, vgl. Mt 15,21ff

6 Eph 2,14

allen anderen Völkern, aber ja auch all die Mauern, die diese Völker untereinander trennten. Das war viel, nicht nur die unterschiedlichen Sprachen und Kulturen, nicht nur das Erbe einer spannungsreichen Geschichte mit viel Unrecht, Unterdrückung, Krieg und Toten, Verschleppten und lange Zeit auch Sklaverei, ... In den ersten Jahrzehnten der neu entstandenen christlichen Gemeinden hat dies für viele Spannungen und Diskussionen gesorgt, bis klar war, dass jeder seine eigene Kultur behalten konnte und nicht die jüdischen Reinheits- und Essenvorschriften übernehmen musste. Aber auch seine Sprache konnte jeder behalten und musste nicht aramäisch oder hebräisch lernen, um die heiligen Schriften lesen zu dürfen. Sie wurden übersetzt, so dass jeder sie in seiner eigenen Muttersprache möglichst lesen kann. Daran wird bekanntlich bis heute gearbeitet. Noch längst nicht in alle der noch ca. 7000 auf unserer Erde gesprochenen Sprachen wurde die Bibel übersetzt, sondern laut Wikipedia mit Hinweis auf die Deutsche Bibelgesellschaft, vollständig bis Anfang 2020 „nur“ in 694 Sprachen. Das Neue Testament allerdings bisher in 1542 Sprachen und Teilübersetzungen liegen für weitere 1159 Sprachen vor, somit sind dies insgesamt 3395 Sprachen, in die die Bibel oder Teile davon übersetzt waren:⁷ Aber noch immer fehlen 3964 Sprachen, doch 79 % der Menschen können sie zumindest teilweise in ihrer Muttersprache lesen.⁸

Damit ist die Bibel das mit Abstand am häufigsten übersetzte Buch. Auch das haben wir Jesu Auftrag zu verdanken. Aber nicht nur das.

Auch Heiraten sind auf diese Weise möglich geworden. Zwar hat es immer Heiraten über Völkergrenzen hinweg gegeben, vor allem auch unter den Herrschenden, wie schwierig es aber selbst zu Zeiten des Sozialismus zwischen Angehörigen zweier „Bruderländer“ - wie sie sich nannten war, habe ich selbst erfahren, als mein vietnamesischer Mann und ich 1980 einen Heiratsantrag stellen wollten. 5,5 Jahre haben wir dafür gebraucht – darüber gäbe es viel zu erzählen und nur mit Gottes Hilfe haben wir es damals geschafft.

Dass der größte Teil des jüdischen Volkes diese Öffnung zu allen anderen Völkern hin damals nicht mitgemacht hat, ist bekannt. Man sah in den ersten christlichen Gemeinden eine neu entstandene Sekte, also eine Abspaltung vom Glauben der Mehrheit, die es zu unterdrücken galt. Paulus selbst war zuerst auch dieser Meinung und an der Verfolgung beteiligt, ehe er durch eine visionäre Begegnung mit dem auferstandenen Jesu dies bereute und nach einer Zeit der Besinnung, selbst zum Apostel wurde.

Nun gibt es aber nicht nur Vorurteile und Überheblichkeit einzelner Völker untereinander, sondern auch in den Völkern und Kulturen selbst. Über Ostfriesen werden Witze erzählt, wobei sie nicht gut bei wegkommen. Sachsen haben es in Berlin oft nicht leicht. Etwas gnädiger werden die „Fischköpfe“ angesehen, die aus Mecklenburg-Vorpommern hier wohnen. Bekannt ist auch die Differenz zwischen Bayern und Preußen

Menschen finden immer einen Grund, sich über andere, warum auch immer, erhaben zu fühlen und sie lächerlich oder klein zu machen, nicht nur im Reden, sondern durchaus auch im Benehmen. Auch das gibt es überall auf der Welt und gab es auch schon damals zu Jesu Zeiten. Da betraf es das Verhältnis von Juden und Samaritanern, ein damals schon mehr als 700 jähriger Konflikt. Jesus hat die Samaritaner in seinem Gleichnis vom barmherzigen Samariter⁹ und einem weiteren¹⁰ sie als Vorbild der Hilfsbereitschaft bzw. der Dankbarkeit seinen Leuten geschildert und ihnen als Vorbild

7 <https://de.wikipedia.org/wiki/Bibel%C3%BCbersetzung> – Zugriff am 1.8.2020

8 <https://www.die-bibel.de/spenden/weltbibelhilfe/zahlen-und-fakten/> - Zugriff am 1.8.2020

9 Lk. 10, 30ff

10 Lk 17,11ff – Gleichnis von den 10 Aussätzigen, vgl. Lk 9,52ff

vor die Augen gestellt, also dadurch Partei ergriffen, für die damals zahlenmäßig kleinere und unbedeutendere Volksgruppe. Bis in unsere Tage grenzten sich beide sehr stark von einander ab. Erst als die Gruppe der Samaritaner dem Aussterben nahe war, erlaubten sie 1923 die Heirat mit einer Jüdin, wenn diese ihren Glauben annahm.¹¹

Dass es bis heute wie zu Zeiten Jesu diese Spaltungen gibt, ist zwar schmerzlich, für uns Christen in unseren Glaubenszweifeln aber ein Beweis und eine Verständnishilfe, Jesu Botschaft und sein Wirken zu verstehen. Jemand, der als Deutscher Mitglied der jüdischen Gemeinde hier geworden ist, hat mir erzählt, was die Voraussetzungen dafür waren: Hebräisch zu lernen, ein Jahr alle jüdischen Feste einmal mitzufeiern, die jüdischen Essensvorschriften einzuhalten,, d.h. koscher zu essen, kein Schweinefleisch, und als Mann bereit zu sein, sich beschneiden zu lassen. Das ist natürlich eine hohe Hürde und so war es schon vor 2000 Jahren zurzeit Jesu. Andere damals bekannte Religionen waren da viel offener, doch sie sind inzwischen zuallermeist lange Geschichte. Das aber gerade aus dem Judentum heraus eine Weltreligion entstand, die Menschen aller Völker zu einer großen Familie von Schwestern und Brüdern umfassen würde, dass war nicht zu erwarten.

Nun, es hat fast 300 Jahre gedauert, bis das Christentum als Religion im Römischen Reich 313 vom Kaiser Konstantin erlaubt wurde. 337 ließ er sich auf dem Sterbebett auch selbst taufen. Erst Ende des Jahrhunderts wurde das Christentum im Römischen Reich unter Kaiser Theodosius quasi Staatsreligion, wobei das weströmische Reich kurz darauf unter dem Ansturm der Goten sein Ende fand. 410 wurde Rom von den Goten erobert und geplündert. Darin sah so mancher eine Folge des geistigen Einflusses des Christentums. Eine Religion, die zur Feindesliebe aufrief, wie passte das zu der so mächtigen Militärmacht der Römer?

In der nächsten Folge möchte ich darüber reden, wie langsam und mühsam nur sich die Lehre Jesu im Alltagsleben der zu Christen gewordenen Völker durchsetzte und immer wieder auch verdrängt wurde, so dass sie bis heute auch in den traditionell christlichen Völkern und Staaten nicht Allgemeingut ist.

11 <https://de.wikipedia.org/wiki/Samaritaner> – Zugriff am 1.8.2020